

# Würdigung für Dichter

Muettersprochgesellschaft und Nachfahren feiern **Hans Hauser**

**Villingen-Schwenningen** (cn) Die Mundart-Dichtung von Hans Hauser ist auf der Ebene großer Lyrik der Hochsprache anzusiedeln: Diese Einschätzung vermittelte Werner Huger, langjähriger ehemaliger Vorsitzender des Geschichts- und Heimatvereins, jetzt im Café Leute. Dorthin hatte die Muettersprochgesellschaft „A Brig un Breg“ zu einer besonderen Geburtstagsfeier eingeladen.

Am 16. Oktober wäre Hans Hauser 100 Jahre alt geworden; dazu gab es eine sensible und sensibilisierende Würdigung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens. 1991 starb der gebürtige Villingener in seiner Heimatstadt. Die Bestimmung seines Lebens deutete Werner Huger mit einem Gruß des Geburtstagskinds an: „Mi Muettersproch“ heißt die poetische Hommage an ein Idiom, von dem Fremde „kein Wort“ verstehen, wie Huger bei Rezitationsversuchen während einer Stadtführung festgestellt hat.

Selbst im Dialekt groß gewordene Villingener, wie sie an der Geburtstagstafel saßen, schauten einander gele-

## Gebäude-Namen

Die Muettersprochgesellschaft kommt wieder am Donnerstag, 25. Oktober, im Theater am Turm zusammen. Professor Konrad Kunze untersucht dann die Entstehung von Gebäude-Namen. Beginn ist um 20 Uhr.

gentlich ratlos an. Der Villingener Dialekt verschwindet in seiner Reinheit, vermischt sich mit anderen Sprachfärbungen stellte der Heimatforscher fest, der sich fragt: „Wie viele Menschen kann Hans Hauser noch bei der Hand nehmen und ihnen Geborgenheit und Trost in der Mundart geben?“

Huger bettete sein Portrait in den allgemeinen Kontext der Nach-Bismarck-Zeit ein, in der Hans Hauser groß geworden ist. Wilhelm II. ist Kaiser von Deutschland, es gibt die ersten Autos, Einstein ersinnt die Relativitätstheorie, Richard Strauss den „Rosenkavalier“. Hinter der Villingener



Die Nachfahren des Villingener Mundartdichters Hans Hauser bei dessen Geburtstagsfeier: Urenkel Manuel Christian und Denis Stefan Maier, Enkelin Beatrix Maier, Werner Huger und Tochter Gretel Straub (von links). BILD: NACK

Stadtmauer, im Riet Nummer 8, wird Hans Hauser als jüngstes von neun Kindern geboren. Fünf Jahre später stirbt der Vater, die Mutter muss die Kinder allein durchbringen: „Harte Arbeit in einer sozial unversorgten Welt ist ihr Los.“ Die Bilder der Kindheit behalten für Hans Hauser ihre Kraft ein Leben lang und sind ihm „unerschöpfliche Quelle“.

In Ergänzung seiner biographischen Ausführungen lässt Huger das aufmerksame Publikum eintauchen in die sprachliche Bilderwelt des Villingers Dichters, findet treffsicher den richtigen Ton, die typische Färbung im

Ausdruck. Sein Vortrag zeugt von tiefer und aufrichtiger Bewunderung für „sprachliche Geschlossenheit und Einheit von Inhalt und Form“.

Hauser verliere sich nicht im „nebulösen Schein von Wortchiffren“, sondern überwinde „die alte Kluft von Bildungs- und Volksdichtung“. Er ergreife die Herzen „der Hohen wie der Geringen in gleichen Maßen“, indem er sie im „Schlicht-Menschlichen“ verbinde. Erlebnislyrik Hausers brauche den Vergleich mit etablierter Dichtung von Goethe und Schiller nicht zu scheuen. Huger versuchte das an Beispielen zu verdeutlichen.

Dem Klassiker „Über allen Gipfeln ist Ruh“ stellte er Hausers Liebeserklärung an „Mi Stadt“ gegenüber, unübersetzbar und von anrührender Ästhetik, wie eine Kostprobe erahnen lässt: „Me mont, en Hafner hää sie draiht, e greani Borte n um si glait und vu de Schiibe sauber trennt.... do liit si, mitten im Sunneschi, si kinnt nit schöner gmodlet si...“ Wie schreibt man Dialekt? Wer kann ihn noch authentisch lesen? Das waren Fragen, die im Anschluss in lebhaften Gesprächen vertieft wurden. Hausers Urenkeln überreichte Bärbel Bruderle ein lyrisches Puzzle ihres Urgroßvaters.